

Hans Peter Graß, Geschäftsführer des
Friedensbüro Salzburg



Fingerabdrücke hinterlassen

Mit Flüchtlingen in der Klasse kommunizieren

Von Hans Peter Graß.



„Kinder“, so Essam Elmisherghi vom Projekt Xchange, „sind die Basis einer Gemeinschaft. Wir sollten sehr früh damit beginnen, Integration zu thematisieren und erste Schritte zu setzen. Das sind die Menschen, die in Zukunft für diese Gesellschaft verantwortlich sind.“

WhyWar.at nennt sich ein Projekt des Salzburger Friedensbüros, in dem es darum geht, mit verschiedenen Klassen gemeinsam projektorientiert an der Thematisierung eines jeweils aktuellen Krieges zu arbeiten. Die Ergebnisse der Evaluierungen waren äußerst unterschiedlich. Eines jedoch zog sich durch alle

positiven Rückmelden durch: Die Möglichkeit, mit Menschen in Kontakt zu treten, die aus eigener Erfahrung davon sprechen können, was Krieg für Menschen bedeutet und aus ihnen macht, wurde durchgehend als größte Bereicherung für die teilnehmenden SchülerInnen empfunden. Der persönlich Kon-

takt, das konkrete Gegenüber, die authentische Geschichte lässt sich ganz offensichtlich nicht durch Informationen, Filme, Kommunikationsformen in den sozialen Medien o.ä. ersetzen. Auf den ersten Blick drängt es sich natürlich auf, auch in der aktuellen Flüchtlingsthematik, Menschen mit

Fluchterfahrungen in der Klasse davon berichten zu lassen. Der zweiten skeptische Blick wirft jedoch neue Fragen auf: Was bedeutet die wiederholte Präsentation eigener Fluchterfahrungen für die erzählende Person? Wie geht sie mit der permanenten Fokussierung eigener Identität auf die Rolle des „Flüchtlings“ um? Gibt es entsprechende Rahmenbedingungen, die auf eventuelle Retraumatisierungen oder emotionale Irritationen reagieren können? Was bedeutet die enorme Subjektivität der Erzählenden, der nicht zu beurteilende Wahrheitsgehalt der Fluchtgeschichte, die Emotionalität und persönliche Betroffenheit des Themas für den Anspruch an politische Bildung und neutrale Wissensvermittlung?

Zahlreiche Projekte haben sich in den letzten Monaten mit diesen Fragestellungen auseinandergesetzt und unterschiedliche Konsequenzen daraus gezogen. In dem Planspiel „Stationen einer Flucht“ arbeitet z. B. die Asylkoordination Österreich mit unbegleiteten Minderjährigen, die von ihrer Situation erzählen und durch Rollentausch und Perspektivenwechsel beeindruckte Erfahrungen auf beiden Seiten ermöglichen. In dem Projekt „Refugee Stories“, das das Friedensbüro im Herbst 2015 gemeinsam mit Intersol und „Flüchtlinge willkommen in Salzburg“ initiiert hat, berichteten vier Männer vor einem großen Publikum in einem universitären Hörsaal von ihren Fluchterfahrungen.

Nicht nur auf das Thema Flucht konzentriert sich das ProjektXchange, das das „Österreichische Rote Kreuz“ vor wenigen Jahren entwickelt und seither sehr breit angeboten hat. In diesem Projekt berichten rund 300 ehrenamtliche „BotschafterInnen“ von ihrer persönlichen Geschichte, ihren Erfahrungen sowie über ihre Lösungs- und Erfolgsstrategien. Diese BotschafterInnen sind engagierte Menschen aus den verschiedensten Bereichen unserer Gesellschaft und haben unterschiedliche kulturelle bzw. geographische Wurzeln. Sie möchten Kindern und Jugendlichen einen neuen, erweiterten Blick auf die Welt ermöglichen und sie offener für die Begegnung mit anderen Kulturen machen.

Trotz der dezidierten Orientierung auf das Thema „Integration und Inklusion“, spielt natürlich auch in diesem Projekt der Fokus auf „Fluchterfahrungen“ eine zunehmend größere Rolle. Für den Projektleiter Gerald Gutschi steht der Gewinn für die beteiligten SchülerInnen fest: „SchülerInnen bekommen, wenn sie mit Menschen in Beziehung treten, die so etwas erlebt haben, eine andere Sicht auf Flüchtlinge, machen sich sozusagen selbst ein Bild, das nicht unbedingt mit dem, das sie von zuhause oder von der Medienberichterstattung vermittelt bekommen, übereinstimmt.“ Auch für Essam Elmisherghi aus Libyen, der seit einigen Monaten als Botschafter des Projektes zur Verfügung steht, ist die Sinnhaftigkeit dieses Projekt fraglos: „Kinder“, so Essam Elmisherghi im Gespräch mit dem Autor, „sind die Basis einer Gemeinschaft. Wir sollten sehr früh damit beginnen, Integration zu thematisieren und erste Schritte zu setzen. Das sind die Menschen, die in Zukunft für diese Gesellschaft verantwortlich sind.“

Auch Gerald Gutschi ist sich bewusst, dass der Einsatz von Menschen mit aktuellen Fluchterfahrungen eine große Herausforderung darstellt. Drei Voraussetzungen sind diesbezüglich unverzichtbar: „Die SchülerInnen sind verantwortlich für eine gute Gesprächsatmosphäre, sie bereiten im Vorfeld Fragen vor und kümmern sich auch um ein sogenanntes Gastgeschenk für den oder die BotschafterIn, die das ja alles ehrenamtlich machen.“

Für Essam Elmisherghi ist es selbst eine große Bereicherung an diesem Projekt teilzunehmen: „Ich habe mich bereits in meinem Heimatland, in Libyen, in diesen Bereichen engagiert, mit Flüchtlingen gearbeitet, die auch in meinem Land von Krieg betroffen sind. Auch in der Zeit, in der ich hier in Österreich bin, möchte ich mich engagieren. Unabhängig davon, ob ich lange hierbleibe oder woanders hingeh, möchte ich dort, wo ich bin, wie es in einem arabischen Sprichwort heißt, meine Fingerabdrücke hinterlassen.“ Natürlich gibt es auch Situationen, in denen Kinder in den Klassen eigene Fluchterfahrungen haben. „Für viele davon“, so Gerald Gutschi, „kann es

sehr positiv sein, dass da jemand ist, der schon einen positiven Bescheid hat oder hier schon lebt, arbeitet oder studiert - sozusagen eine Perspektive hat.“ Der Gefahr, dass Kinder mit eigenen traumatisierenden Erfahrungen durch so ein Gespräch retraumatisiert oder zumindest emotional irritiert werden, werde dadurch vorgebeugt, dass die LehrerInnen im Erstgespräch darauf hingewiesen würden. Die diesbezügliche Verantwortung liege jedoch ganz eindeutig bei den LehrerInnen, die das beurteilen könnten und wissen sollten, welche Kinder in ihren Klassen welche Erfahrungen haben.

Strenge Kriterien in die Auswahl bzw. Vorbereitung der BotschafterInnen zu setzen, sei schon aus Gründen personeller Ressourcen nicht möglich. „Es gibt aber“ so Gutschi, „ein Vorgespräch, in dem wir ein Bild davon bekommen wollen, wie die Person auf Kinder wirkt, aber auch ob ihr diese Erfahrungen selber guttun. Natürlich gibt es BotschafterInnen, die wir abgelehnt haben bzw. solche, die wir nach einzelnen Interviews nicht mehr weiter eingesetzt haben, weil ihnen die Belastung zu groß geworden ist.“ Auch die notwendige Begleitung der BotschafterInnen sei ein Ressourcenproblem. „Natürlich können BotschafterInnen mit ihren persönlichen Anliegen immer zu uns kommen, aber das passiert nicht systematisch sondern anlassorientiert.“ Wichtig sei es jedoch, regelmäßig gemeinsame Aktivitäten zu machen und auch gelegentlich miteinander zu feiern.“

Essam Elmisherghi weist darauf hin, dass BotschafterInnen auch viel von sich preisgeben. Bei der Frage, ob es auch Dinge gäbe, die er nicht erzählen würde, verweist er auf seine fast schon privilegierte Rolle: „Ich kann viel von mir erzählen, weil ich keine so gefährliche Fluchtgeschichte habe, wie solche, die tagelang unterwegs waren, im Freien, etc. Ich hatte das Glück, mit dem Flugzeug nach Österreich zu kommen.“ Außerdem sei es ihm persönlich wichtig, den SchülerInnen mitzuteilen, „dass wir nicht hier sind, um ein besseres Leben zu führen, gut zu verdienen oder ähnliches, sondern dass es uns in erster Linie um Sicherheit geht.“

Mehr zum Projekt unter www.projektXchange.at